

# Tageblatt

**Schriftleitung**  
**und Verwaltung:**  
 Hermannstadt, Seltener-  
 gasse 23.  
 Postsparkasse Nr. 1805.  
 Schriftleiter:  
 Schriftleitung Nr. 11.  
 Verwaltung Nr. 21.  
 Erscheint täglich  
 mit Ausnahme der Sonn-  
 und Feiertage.  
**Bezugspreis**  
 für Hermannstadt:  
 monatlich 1 K 70 h,  
 vierteljährlich 5 K  
 ohne Zustellung ins  
 Haus; mit Zustellung  
 monatl. 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;  
 mit Postversendung:  
 für das Inland:  
 vierteljährlich 7 K;  
 für das Ausland:  
 Viertel, 7 Mk., 10 Gros.  
 Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen  
 und Anzeigen  
 übernimmt außer der  
 Hauptstelle  
 Seltenergasse 23 jeder  
 Zeitungsverkäufer  
 und jede Anzeigen-  
 vermittlungsstelle des  
 In- und Auslandes.

**Anzeigenpreis:**  
 Der Raum einer ein-  
 spaltigen Petition  
 kostet beim einmaligen  
 Einrücken 14 h, das  
 zweitemal je 12 h, das  
 drittemal je 10 h.  
 Bei größeren Auf-  
 trägen entsprechender  
 Nachlaß.  
 Beilagen nach Ueber-  
 einkommen.

Nr. 13108

Hermannstadt, Freitag 24. November 1916

43. Jahrgang

## Generalstabsberichte.

### Unser Generalstabsbericht.

**Budapest, 23. November.** Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Erzherzogs Josef: An der unteren Derna haben wir auf dem linken Ufer Fuß gefaßt. Sonst ist aus der Walachei nichts zu melden. An der ungarischen Ostgrenze und in den Waldkarpathen war die Aufklärungsstätigkeit reger.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Stellenweise gesteigerter Geschützkampf. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.  
 v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen rücküberseht.)

### Der deutsche Heeresbericht.

**Berlin, 23. November.** (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeldfeuer beiderseits der Ancre und im Saily-Abschnitt zu. Teilangriffe der Engländer nördlich von Gueudecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des St. Pierre-Baast-Waldes scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Südlich von Smorgon nach starker Feuertorbereitung vorgehend wurden russische Patrouillen vertrieben. Aufklärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpathen regere Artillerietätigkeit hervor.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: Am Ostrand von Siebenbürgen Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verstärken sich dort. In der Walachei hat sich die Lage nicht geändert. Bei Craiova fielen neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe v. Mackensen: In der Dobrudscha und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeldfeuer.

Mazedonische Front: Die Gefechte östlich des Ochridasees endeten mit dem Rückzug des Gegners. An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespasee und dem östlichen Cerna-lauf wurden mehrfach Teilvorstöße, an der Höhenstellung östlich von Paralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rücküberseht.)

## Politische und Kriegsübersicht

**Der Krieg gegen Rumänien.** Zu den jüngsten Erfolgen in Rumänien erfährt das „Wolff-Bureau“ von zuständiger Seite: Mit der Niederlage der Rumänen in der Schlacht von Targu-Jiu und dem Durchbruch der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen vom 18. November bis zur Bahnlinie Orsova-Craiova traten die Kampfhandlungen gegen Rumänien in einen neuen Abschnitt ein. Dieser rasche und energisch durchgeführte Vorstoß hat noch eine größere Bedeutung als der Durchbruch in der Dobrudscha. Mit dem Vorstoß zur Bahnlinie Orsova-Craiova wurde die Linie zur walachischen Ebene eingedrückt.

Nachdem im Oktober noch um die Schlüssel-punkte im Norden Rumäniens und in den sieben-bürgischen Gebirgen erbittert gerungen worden war, wuchs nach Bezwingung der Pässe der Druck der

Mittelmächte entsprechend ihrem Raumgewinn nach Süden von Tag zu Tag. In gleichem Maße mit diesem Druck dehnte sich auch die Kampffront beiderseits der hauptsächlich bedrohten Mittelpunkte bei Predeal und nördlich von Campulung aus, so daß schließlich in den Gebirgen, Galben und in den walachischen Karpathen auf allen Punkten bis hinter Orsova gerungen wurde.

Im Raume des Predealpasses wurden vom 5. bis 11. November die Höhen westlich von Buzesti erstritten. Im Ausgang des Törzburger Passes drangen die Angreifer nördlich von Campulung vom 12. bis 17. November bis in die Linie Candesti-Kemesi, 25 Kilometer südlich des Rotenturmpasses, vor und besetzten am 9. November Sardoiu und am 12. November den Frunberg.

Die Rumänen wehrten sich an der ausgedehnten Kampffront mit großer Zähigkeit und machten erbitterte Gegenstöße, besonders im Predealpaß, nördlich von Campulung, sowie im Auslaußgebiete des Rotenturmpasses und im Schyl. Alle diese verzweifelten Angriffe, womit die Rumänen das Vordringen der Mittelmächte aufzuhalten und dem wachsenden Druck bei Predeal und Campulung zu begegnen suchten, brachten ihnen trotz der hohen Blutopfer nicht nur an den Angriffsstellen keine örtliche Gewinne, sondern sie vermochten auch nicht, den täglich stürmischer vordringenden Desterreichern, Ungarn und Deutschen Halt zu gebieten. Am 18. November wurde dieser Druck derart stark, daß der Verteidigungsgürtel im Schyltale nicht mehr standhalten konnte und zersprang. In heißer Schlacht wurden die Rumänen trotz zähesten Widerstandes bei Targu-Jiu unter außerordentlich schweren und blutigen Verlusten entscheidend geschlagen.

Wie die Schlacht im Raume von Constanza-Cernavoda, stellt die Schlacht bei Targu-Jiu einen Markstein in der Geschichte des rumänischen Feldzuges dar. Die siegreichen Truppen der Zentral-mächte nützten ihren Erfolg aus und brachen trotz ungeheurer Hindernisse, verschneiter Wege, kaum gangbarer, geschweige denn fahrbarer Straßen, in die walachische Ebene durch. Ein von Osten gegen die durchbrechenden Truppen geführter rumänischer Gegenstoß konnte das Schicksal der entscheidenden Schlacht nicht mehr wenden. Die Kolonnen sind im Vormarsch.

Die Schlacht bei Targu-Jiu ist ein neuer Beweis für das exakte Zusammenarbeiten und die innige Waffenbrüderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen unter weitstehender Führung. Auffallend ist, daß die rumänische Zivilbevölkerung, durch die schwere Niederlage aufgestachelt, sich am Kampf beteiligt. Auf die Kolonnen und Truppen wird häufig aus dem Hinterhalt geschossen.

Mit dem Abschneiden der Eisenbahnlinie Orsova-Craiova haben die bei Orsova kämpfenden rumänischen Verbände ihre einzige Rückzugslinie verloren. Die deutsche Heeresleitung meldet für den Zeitraum vom 1. bis 18. November eine Gesamtbeute von 189 Offizieren, 19.388 Mann, 26 Geschütze, 72 Maschinengewehre. Nach den riesigen Verlusten der Rumänen in der Dobrudscha und in Siebenbürgen trifft sie der neue Schlag schwer. Gegen den Einbruch in der Walachei verblaßt der rein lokale Erfolg des Feindes bei Monastir vollkommen.

Die niederländische Zeitung „Maasbode“ schreibt zu der jetzigen Lage Rumäniens: In der walachischen Ebene werden die Rumänen nicht den hartnäckigen Widerstand leisten können, den sie im Gebirge geleistet haben. Es sind düstere Tage für Rumänien.

Selbst Take Jonescu wird nachdenklich. Er schreibt in Bezug auf die schweren Kämpfen Rumäniens: er sei überzeugt, daß Rumänien gegenwärtig in seiner schwersten Stunde stehe. Es sei absurd zu glauben, Hindenburg werde plötzlich auf seinen Plan verzichten, Rumänien zu zerschmettern. Alle Ereignisse der letzten Tage bestätigen, daß Deutschland an der Absicht der Zertrümmerung Rumäniens festhalte. Die Stunde sei deshalb eine hochkritische, weil der Feind in den walachischen Karpathen trotz aller möglichen Verteidigungsmaßnahmen beständig Fortschritte mache. Warten wir ab, schließt der Artikel, wie in dieser kritischen Stunde unser Volk sich verhalten wird.

**Die Kämpfe in Mazedonien.** Die „Bosnische Zeitung“ schreibt zur Kriegslage: Man darf keineswegs daran denken, daß die Vorgänge an der mazedonischen Front von irgendeinem Einfluß auf die Kriegführung an der rumänischen Front seien. Es genügt der Hinweis auf die Tatsache, daß Monastir von unserer rumänischen Front mindestens 250 Kilometer entfernt ist.

„Nieuwe Courant“ bemerkt, die Offensive des Bierverbandes bei Monastir sei keine Offensive zur Abschneidung der großen Balkanverbindung der Mittelmächte mit Konstantinopel, denn bei Monastir sei die Armee Sarraills gerade am weitesten von dieser Verbindung entfernt. Außerdem hätten diese Kämpfe den Druck, der auf Rumänien ausgeübt wird, nicht vermindert. Ferner bemerkt das Blatt: Die Folge des fortgesetzten Vormarschs des rechten Flügels der Mittelmächte nach Süden wird zumindest eine beträchtliche Verkürzung der Front sein.

**Der Bierverband und die Neutralität Griechenlands.** Es wird einmal die hochinteressante Aufgabe des Historikers dieses Krieges sein, das Verhältnis des Bierverbandes zu Griechenland zu untersuchen. Die Entente brüstet sich, für Freiheit und Recht zu kämpfen und tritt dabei die einfachsten Rechte Griechenlands mit Füßen. Die letzte Neuterdepesche aus Athen liefert wieder einen Beitrag dazu. Sie meldet: Der österreichisch-ungarische, der deutsche, der bulgarische und der türkische Gesandte müssen sich auf Verlangen des Bierverbandes auf einen Dampfer einschiffen, der ihnen zur Verfügung gestellt werden wird, andernfalls würden sie gewaltsam aus Athen entfernt werden. Admiral Jounet teilte ihnen das direkt mit. Der König lehnt jede Verantwortung ab. Die spanische Gesandtschaft übernimmt den Schutz der deutschen, die amerikanische Gesandtschaft den Schutz der anderen Untertanen. — Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet, daß Admiral Jounet Sonntag um 7 Uhr abends eine Note an die Gesandten der Mittelmächte richtete, in der er sie ersucht, die Stadt vor Mittwoch zu verlassen. Sie werden vermutlich an Bord eines Kriegsschiffes nach Dedeagatsch gebracht.

## Aus der Kindheit und Jugendzeit Franz Josefs I.

Als ältester Sohn des Erzherzogs Franz Karl (des jüngeren Bruders des Königs Ferdinand V.) und der Erzherzogin Sophie erblickte Franz Josef am 18. August 1830 im Schönbrunner Schlosse das Licht der Welt. „Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl, sind am 18. d. M., um ein Viertel nach 9 Uhr vormittags in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn, welches Höchst dieselben bewohnen, von einem Erz-

herzog glücklich entbunden worden und befinden sich sammt dem neugeborenen Erzherzog, mit Rücksicht auf die Umstände, bey erwünschtem Wohlfeyn. Die feyerliche Taufe des neugeborenen Erzherzogs wird heute, am 19. d. M., Mittags um 12 Uhr, in Schönbrunn Statt haben, und unmittelbar darauf Cerce gehalten werden.“ Mit diesen Worten kündigte die „Wiener Zeitung“ in ihrer Nummer vom Donnerstag, 19. August 1830, an der Spitze des amtlichen Teiles die Geburt jenes Habsburgischen Sprößlings an, der die Geschichte der Monarchie länger als ein halbes Jahrhundert, länger als welcher seiner Vorfahren immer, leiten sollte. Schon die nächste Nummer des Amtsblattes berichtete über die Taufe, in welcher der neugeborene Erzherzog die Namen seines kaiserlichen Taufpaten, Franz Josef Karl, erhielt.

Vom Tage seiner Geburt an bildete Erzherzog Franz Josef den Gegenstand zärtlichster Fürsorge der Eltern und Großeltern. Sein Großvater, der greise Kaiser Franz, ließ den kleinen Prinzen täglich zu sich bringen. Er lehrte ihn die ersten Schritte, überhäufte ihn mit Spielzeug und liebte es, ihn später bei den Spaziergängen im prächtigen Parke zu Laxenburg an seiner Seite zu haben. Hier trug sich auch am vierten Geburtstage des Erzherzogs die bekannte Szene mit der Schildwache vor dem Gartensalon des Lustschlosses zu. Der Maler Peter Jendi hat die reizende Szene in einem Bilde verherrlicht, in welchem der kleine Erzherzog, von seinem Großvater emporgehoben, dargestellt wird, wie er der Wache das von Kaiser Franz erhaltene Geldstück in die Patronentasche gibt, da die Abnahme desselben aus der Hand des kleinen Spenders reglementswidrig gewesen wäre. Kaiser Franz war über die bei dieser Gelegenheit beobachtete streng vorchriftsmäßige Haltung des Soldaten, eines Ungarn, so befriedigt, daß er ihn, nachdem er erfahren hatte, daß der Mann zu den Bravsten des Regiments gehöre, aus der Privatchatulle vom Militärdienste loskaufte.

War Erzherzog Franz oder „Franzi“, wie er im Schoße der Herrscherfamilie hieß, auch der Liebling seines Großvaters, des Kaisers Franz, sowie des ganzen Hofes, so durfte er sich dennoch seiner Kindheit nicht in dem Maße freuen wie seine Altersgenossen, und wären es selbst die Kinder von Bauern. Für den Thron bestimmt, da sein Oheim, der spätere Kaiser-König Ferdinand, kinderlos war, mußte er für seinen vereinstigen Beruf erzogen werden. Und das war keine Kleinigkeit. Der künftige Herrscher hatte nicht nur die Hauptsprachen des Weltverkehrs zu erlernen, er mußte sich auch die bedeutendsten seines vielzüngigen Reiches aneignen, und mit einigen von ihnen sogar noch vor der eigentlichen Schulzeit fertig werden. So wurde er noch als Kind mit Personen umgeben, aus deren Munde sein Ohr von allem Anfang an ungarische und tschechische Laute gewöhnt wurde. Und kaum war er ins „schulspflichtige“ Alter eingetreten, so wurde dem jungen Prinzen ein Kreis sorgfältig ausgewählter Lehrer beigegeben und genau die Stunden geordnet, die der allgemeinen Bildung, dem Religionsunterricht, den alten und neuen Sprachen, Spielen und körperlichen Bewegungen gewidmet sind, während der heranwachsende Jüngling Geschichte und Geographie, Kriegswissenschaft, rechts- und staatswissenschaftliche Studien betreiben mußte.

Den Militärdienst lernte Franz Josef in allen Einzelheiten von der Pike auf praktisch kennen und trug nacheinander die grobe Montur des Infanteristen, des Ulanen und des Kanoniers. Als Zugführer der Ulanen produzierte er sich in der Josephstädter Kaserne leuchtenden Auges vor seinem Vater, die Lanze im gestreckten Laufe des Pferdes mit Kraft und Sicherheit schwingend, und zeigte sich über die kleinsten Dinge des Dienstes unterrichtet.

Seine Studien nur durch einige instruktive Reisen in verschiedenen Teilen der Monarchie unterbrechend, lebte Franz Josef bis zum Jahre 1847 ausschließlich im Kreise seiner Familie. In diesem Jahre begann Staatskanzler Fürst Metternich den Prinzen auch in die Staatsgeschäfte und den Gang der äußeren Politik einzuführen, wobei der Fürst oft Gelegenheit hatte, den klaren Blick und die scharfe Auffassung des jugendlichen Erzherzogs zu bewundern.

Nach der Flucht des Hofes nach Innsbruck erwirkte sich Franz Josef die Erlaubnis, in das Feldlager Vater Radetzky nach Verona zu eilen, wo er am 29. April 1848 zur Ueberraschung des greisen Marschalls eintraf und diesem auf die Frage, warum er denn gekommen sei, sein junges Leben in Gefahr zu setzen, die feste Antwort gab: „Meine Ehre gebietet mir, selbst wider Ihren Willen bei der Armee zu bleiben.“ In der blutigen Schlacht bei Santa Lucia erhielt Franz Josef am 6. Mai 1848 die Feuertaufe. „Fröhlich, wie die harmlose Jugend, spornete der Prinz sein edles Ross, kurz nachdem eine Geschützkugel knapp vor ihm eingeschlagen, um durch den Kugelregen aus dem Kampfgewühl von Santa Lucia hinüber nach Crocibianca zu sprengen, wo der Kühne d'Aspre in nicht minder heißem Kampfe gegen die feindliche Uebermacht stand.“ So schrieb ein Kriegskorrespondent über die Haltung des Erzherzogs in dieser Schlacht. Und Marschall Radetzky selbst hob seine Ruhe und Unererschrockenheit nicht nur im Armeebefehl rühmend hervor, sondern auch in seinem Berichte an den Kriegsminister, dem er meldete: „Ich selbst war Augenzeuge, wie eine Kanonenkugel auf kurze Entfernung vor dem Erzherzoge einschlug, ohne daß er die geringste Bewegung dabei verriet.“

Ueber Andringen seiner besorgten Eltern nach Innsbruck zurückkehrend, beschäftigte sich der Erzherzog dort mit juristischen und politischen Studien. Im August 1848 kehrte Kaiser Ferdinand und mit ihm Erzherzog Franz Josef nach Wien zurück. Letzterer lebte hier, nur an der Vollendung seiner Rechtsstudien an der Seite des Hofrates von Lichtenfels arbeitend, zurückgezogen mit seinen Eltern im Lustschlosse Schönbrunn. Doch ruhelos drängten sich die Ereignisse. Der Hof war abermals genötigt, sich zurückzuziehen und verließ am 7. Oktober Wien, um nach Olmütz zu übersiedeln. Erzherzog Franz Josef begleitete den ganzen Weg hindurch den kaiserlichen Wagen mit seinen Brüdern zu Pferde.

Kaiser Ferdinand wollte schon unmittelbar nach den stürmischen Märztagen dem Throne entsagen. Doch der einflußreiche Ratgeber der kaiserlichen Familie, Fürst Windischgrätz, riet davon ab, da er der Ansicht war, es müsse, ehe ein Thronwechsel eintrete, eine entscheidende Wendung zum Besseren in der inneren u. äußeren Lage des Reiches abgewartet werden. Als aber der ungarische Krieg immer ernstere Formen annahm, faßte Ferdinand nun den unabhängigen Beschluß, abzudanken. Der Thronwechsel wurde in Olmütz unter strengster Wahrung des Geheimnisses vom Ministerium vorbereitet. Außer dem Erzherzoge Franz Karl und der Erzherzogin Sophie waren nur wenige in die sich vorbereitenden Dinge eingeweiht. Selbst die Mehrzahl der Mitglieder der kaiserlichen Familie wußte nichts von dem bevorstehenden Ereignisse.

### Die Persönlichkeit Franz Josefs I.

Im Jahre 1852 war Bismarck in Wien gewesen und schrieb von dort über den jungen Herrscher: „Die Persönlichkeit des Kaisers macht mir einen sehr guten Eindruck; er faßt schnell auf und hat eine Zutrauen erweckende Einfachheit und Offenheit in seinem Wesen.“ Und was ihm besonders auffiel, das war ein stark entwickeltes Pflichtgefühl:

„Die eigene angespannte Pflichterfüllung läßt ihn eine gleiche Anstrengung als etwas Selbstverständliches bei anderen voraussetzen und jeder Mangel daran setzt ihn in Erstaunen.“

Jenes starke Pflichtgefühl war schon im Knaben aufgelebt und hatte ihn zu einem gewissenhaften und fleißigen Schüler gemacht, der seinen tüchtigen Lehrern in Jus und in der Herzkunde viel Eifer und Verständnis entgegenbrachte. Eine rasche Aufnahmefähigkeit und ein ans Fabelhafte grenzendes Gedächtnis unterstützte seinen Fleiß, wie sie später die Tätigkeit des Monarchen nicht unwesentlich gefördert haben.

Neben seinem starken Pflichtgefühl, das Franz Josef sein Leben lang zu rastloser Arbeit spornete, hat sich frühzeitig in seinem Charakter ein zweites Moment vor andern durchgesetzt: eine sehr hochgespannte Empfindung für Takt und Ehre. Sie hat seiner Handlungsweise stets eine strenge Korrektheit vorgeschrieben und seinem ganzen Wesen einen ritterlichen Zug aufgeprägt.

Als im Frühjahr 1848 Sardinien den Krieg begann, da ruhete er nicht eher, als bis man ihn zu Radetzky ins Lager sandte. Der greise Feldherr war nicht sonderlich erbaut darüber, denn die Anwesenheit des Erzherzogs, der schon allgemain als Thronfolger galt, legte ihm eine große Verantwortung auf und er äußerte sich unumwunden gegen den Prinzen. Dieser antwortete bescheiden, aber bestimmt: „Herr Feldmarschall, es mag eine Unvorsichtigkeit gewesen sein, mich hieher geschickt zu haben; nun ich aber einmal da bin, verbietet es mir meine Ehre, unverrichteter Dinge zurückzugehen.“ Dieses starke Ehrbewußtsein trug der Herrscher später vielfach in seine Regierungshandlungen hinein und an ihm scheiterten die Pläne König Eduard des Siebenten, Franz Josef seinen Verbündeten abwendig zu machen und für seine Einkreisungspolitik zu gewinnen.

Der rechtsgelehrte Ministerpräsident Hasner hat Franz Josef den „fleißigsten Mann der Monarchie genannt“. Und das war nicht zu viel gesagt. Er war es wirklich. Schon als junger Herrscher schlief er nur fünf Stunden und war schon am frühesten Morgen an der Arbeit. Im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr saß Franz Josef am Arbeitstisch und erledigte die schriftlichen Vorträge seiner Minister, die, wenn nicht eine persönliche Rücksprache notwendig war, binnen kürzester Frist abgefertigt wurden. Diese Uebung wurde auch auf Reisen, bei den Manövern, ja selbst auf der Jagd beibehalten, die der Herrscher leidenschaftlich liebte und in der er, von kleinen Spaziergängen im Parke von Schönbrunn, in Fühl und einigen Ausflügen zu seiner Tochter Marie Valerie nach Wallsee abgesehen, seine einzige Erholung suchte und fand.

Das Mittagmahl, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags im Arbeitskabinett gereicht, war stets sehr einfach. Er aß überaus mäßig, lebte sehr regelmäßig und erhielt damit seine kräftige Natur bis in sein hohes Patriarchenalter gesund.

### Tagesbericht.

(Der Tod Franz Josefs I.) Eine Persönlichkeit aus der unmittelbaren Umgebung des dahingeshiedenen Königs äußerte sich über die letzten Stunden des Königs einem Berichterstatter gegenüber wie folgt: Wiederholt sagte der König zu seinem Kammerdiener, dem sich später auch der Büchsenspanner zugesellte: „Ich fühle mich heute schwach . . . Kein Appetit!“ Der König blieb beim Schreibtisch und arbeitete weiter. Dr. Kerzl und Prof. Ortner stellten 11 Uhr vormittags starkes Fieber fest. Der König legte eine bewundernswürdige Ruhe an den Tag, unterhielt sich mit den Ärzten und bat sie, die Untersuchung zu beschleunigen, weil er wichtige Akten zu erledigen habe. Um halb 6 Uhr abends verlangte er, man möge ihn in einen Lehnstuhl setzen. Kammerdiener Ketterl unterstützte den König beim Aufstehen vom Schreibtisch. Der König legte die Aktentasche weg und schloß sorgfältig seine Mappe. Es war seine letzte Tätigkeit beim Schreibtisch. Der König zeigte starken Widerwillen gegen die ihm gebrachte Mahlzeit. Das Schlürfen des Champagners tat ihm jedoch sichtlich wohl. Kerzl und Ortner näherten sich dem König, der auf die Frage nach seinem Befinden antwortete: „Schwach, sehr schwach!“ Montag hatte der König noch geraucht. Tags darauf äußerte er keinen Wunsch mehr nach einer Zigarre. Der König, der nicht gerne hochgebetzt lag, verlangte auch Dienstag, es möge das dritte Kissen entfernt werden. Um halb 9 Uhr abends nahmen die Ärzte wahr, daß die Katastrophe bevorstehe. Burgpfarrer Seidl erteilte dem Monarchen die letzte Delung. Die Familie trat in das Sterbezimmer. Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef in Armiralitätsuniform gekleidet, Erzherzogin Zita, die Erzherzoginnen Marie Valerie, Maria Josepha, Maria Theresia, die Enkelinnen des Königs, Generaladjutant Graf Paar, Fürst Montenuovo, Dr. Kerzl und Prof. Ortner bildeten um das Bett des Sterbenden einen Halbkreis. Der Burgpfarrer trat vor und verrichtete die Sterbegebete. Die Anwesenden sanken in die Knie — der König war verschieden. Nach Feststellung des Todes durch die Ärzte trat Erzherzogin Marie

Valerie an das Bett des Königs und faßte die Hand des toten Vaters. Lautes Weinen erfüllte den Raum. Die letzten Worte des Königs waren: „Ich bin müde!“ Wenige Minuten später hauchte der Monarch seinen letzten Atemzug aus.

Die Korrespondenz, Wilhelm meldet: Die Leiche des Monarchen liegt noch im Sterbezimmer des Schönbrunner Schlosses im Bett. Im Schlosse selbst wird die Leiche nach erfolgter Konfession auch aufgebahrt. Indessen beten an der Leiche unausgesetzt fromme Priester. Heute abend wird im Sterbegemach im Beisein der hier weilenden Mitglieder des Herrscherhauses eine stille Andacht abgehalten werden. Die Ueberführung der allerhöchsten Leiche von Schönbrunn in die Hofburg-Pfarrkirche wird voraussichtlich Montag den 27. d. M. zu später Abendstunde erfolgen. In der Hofburg-Pfarrkirche wird dann die Exponierung der kaiserlichen Leiche stattfinden. Dienstag den 28. und Mittwoch den 29. wird dem Publikum der Zutritt zur Exponierung gestattet sein. Tag und Stunde der Beisetzung der Leiche in der Kaisergruft bei den Kapuzinern stehen noch nicht fest. Voraussichtlich werden Einsegnung und Beisetzung Donnerstag den 30. d. M. nachmittags erfolgen. Die feierliche Einsegnung wird Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffel mit großer Assistenz in der Stefanskirche vornehmen. Nach erfolgter Einsegnung wird dann die Leiche in der Kaisergruft bei den Kapuzinern beigesetzt werden.

(Deutsche U-Bootarbeit im Kanal.) Das Wolffbüro meldet: Eines unserer Unterseeboote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, anscheinend einen Zerstörer der Arc- oder Sape-Klasse. Außer sechs feindlichen Handelsschiffen wurde von demselben Unterseeboot der norwegische Dampfer „Alfwang“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord hatte, versenkt.

(Die Stimmung in Rußland.) Die im Laufe der letzten Woche aus Rußland aus den verschiedensten Quellen zugegangenen Berichte über die dortige Stimmung machen eine völlige Aenderung in der Beurteilung der innerrussischen politischen Verhältnisse notwendig. Wenn noch zu Ende des Sommers bei jeder Nachricht über den russischen Stimmungsumschwung ernste Zweifel berechtigt erschienen, haben die letzten zwei Monate eine völlig veränderte Sachlage geschaffen. Zwei Umstände waren hiefür in erster Reihe maßgebend: Erstens die hochgespannten Hoffnungen auf die Kriegserklärung Rumäniens und ihr klägliches Scheitern, andererseits der größer werdende Mangel an den wichtigsten Erzeugnissen. Von einer allgemeinen Hungersnot läßt sich in Rußland heute noch nicht sprechen, doch steht der Winter vor der Tür, und daß man mit den vorhandenen Lebensmitteln nicht bis zum Frühjahr reichen wird, dafür sprechen die zahlreichen Eingaben der Regierung und das planlose Verhalten der Regierung in der Lebensmittelpolitik. In Heizmaterial herrscht schon jetzt ein empfindlicher Mangel, der sich bei der heranrückenden Kälte immer schärfer fühlbar macht. Durch den Mangel an Rohstoffen, die über Arhangelsk kamen, wo dank der Unterseeboottätigkeit der Verkehr so gut wie gesperrt ist, sind zahlreiche Fabriken zum Stillstand gezwungen. Tausende Arbeiter verlieren dadurch ihren Unterhalt. Auch zwingt der Mangel an Kohle viele Fabriken, die Arbeit einzustellen. Aus den Kreisen der brotlosen Arbeiter geht die Unzufriedenheit aus, die sich über alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Die letzten Unruhen in Petersburg, Moskau und Charkow werden allgemein nur als der Anfang großer Unruhen angesehen. Daß auch die russische Regierung diesen Standpunkt teilt, geht aus den wiederholten Eingaben der Gouverneure an den Minister des Innern hervor, in denen auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, die durch die erregte Volksstimmung der staatlichen Sicherheit droht. Auf Grund dieser Tatsachen ist daher eine Aenderung in der Beurteilung der innerrussischen Verhältnisse geboten. Handelt es sich doch heute nicht um haltlose Vermutungen, sondern um eine von der russischen Regierung offen anerkannte Gefahr.

(Die Friedensaktion Wilsons.) Die „Bosnische Zeitung“ meldet: Der Berliner Vertreter der „Associated Press“ hat sich auf die verschiedene Gerüchte wegen einer amerikanischen Friedensvermittlung, die namentlich in den neutralen Ländern in der Öffentlichkeit verbreitet wurden, nach Amerika mit der Bitte um Auskunft gewendet und folgende Nachricht erhalten: Glaubwürdige Washing-

toner Kreise versichern, daß Präsident Wilson keinerlei Absicht habe, irgend eine Friedensvermittlung zu unternehmen.

(Öffentliche Beschwerdekästen in Köln.) An den städtischen Verkaufsstellen in Köln sind, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, Briefkästen angebracht worden, die der Bevölkerung zur Abgabe von Beschwerden über die Lebensmittelversorgung usw. dienen. Diese Einrichtung hat viel Anklang gefunden und wird lebhaft benützt, da durch sie unnütze Wege, langes Warten und Kosten erspart werden.

### Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Predigten in den ev. Kirchen u. B.) Sonntag den 26. d. M. (Totenfest) predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtpfarrer D. Schullerus; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner; im Abendgottesdienst um 5 Uhr Stadtprediger Aug. Schuster.

(Beerdigung der österreichisch-ungarischen Truppen von Hermannstadt.) Heute um 9 Uhr vormittag fand auf dem Exerzierplatz die feierliche Beerdigung der österreichisch-ungarischen Truppen der Garnison statt. Die ausgerückten Truppen wurden von Oberst Spravka befehligt. Die Truppen selbst waren in vier Gruppen aufgestellt. Am linken Flügel hatten sich die Offiziere gruppiert. In Vertretung des Oberbefehlshabers war der deutsche Oberst und Chef des Generalstabs Hans Hesse mit Begleitung erschienen. Nachdem dieser mit dem Oberstleutnant des Generalstabes Staic die Fronten abgeschritten hatte, hielt letzterer eine feurige und inhaltsreiche Ansprache in deutscher, Major Markus sodann eine in magyarischer Sprache an die Offiziere und Truppen. Es erfolgte sodann die Verlesung des Eides auf Se. Majestät den Kaiser-König Karl in deutscher, magyarischer, kroatischer und tschechischer Sprache. Sodann hielt Oberst Hesse eine Anrede an die versammelten Offiziere, worin er das Bedauern des Oberbefehlshabers, der Feierlichkeit aus dienstlichen Gründen fernbleiben zu müssen, mitteilte. Zum Schluß erfolgte die Defilierung der Truppen.

(Festsetzung der Komitats-Virillistenliste.) Der Bizegepan des Hermannstädter Komitates hat folgende Kundmachung veröffentlicht: Im Sinne des § 25 Ges.-Art. 21 aus 1886 gebe ich bekannt, daß der Verifikationsausschuß seine Sitzung zur Feststellung beziehungsweise Richtigestellung der Komitats-Virillistenliste für 1917 am 4. und 5. Dezember 1916 im kleinen Sitzungssaale des Komitathauses abhält. An diesen Tagen werden schriftliche oder mündliche Besuche um Aufnahme in die Virillistenliste angenommen. Auf Grund des § 27 desselben Gesetzes werden alle diejenigen, die die Begünstigung des § 26 in Anspruch nehmen wollen, aufgefordert, ihre Berechtigung während der Sitzung vor dem Verifikationsausschuß schriftlich oder mündlich nachzuweisen, da sie sonst der Begünstigung der doppelten Steueranrechnung diesmal verlustig werden. Die Ausweise der Steuerämter, auf Grund deren die Richtigestellung der Verzeichnisse erfolgt, liegen vom 26. November bis 3. Dezember d. J. in der Obernotärkanzlei des Komitathauses zur Einsichtnahme auf und es können Reklamationen dagegen in obiger Frist eingereicht werden. Das zusammengestellte Namensverzeichnis wird am 7. Dezember d. J. im Komitathause ausgehängt und in oben erwähnter Kanzlei 15 Tage zur Einsichtnahme aufgelegt. Innerhalb dieser Frist kann gegen dieses Verzeichnis an die ständige Ueberprüfungskommission Berufung eingerichtet werden. Eventuelle Berufungen sind beim Präses des Verifikationsausschuß einzureichen. Fabritius, Bizegepan.

(Die fünfte ungarische Kriegsanleihe.) Beim hiesigen Postamt kam vom 23. November angefangen die sechsprozentige Staatsanleihe und die fünfsechshalbprozentige Tilgungsanleihe der fünften ungarischen Kriegsanleihe gezeichnet werden.

(In der Johanniskirche) hatte bei der ersten Beschickung Hermannstadts durch die Rumänen am 1. September abends eine Granate eingeschlagen. Es wurde von ihr ein Stück Mauerwerk der Apsis in die Kirche hineingeworfen und der untere Teil eines gemalten Glasfensters zertrümmert. Im Innern der Kirche

ist erfreulicherweise weder am Altar, noch an den Bänken Schaden angerichtet worden. Die Splinter und Füllkugeln der Hülse wurden nämlich zum größten Teil auf die Predigerwohnung und einen Schlaßaal der Waisenmädchen gestreut, haben aber auch dort nur 24 Glasscheiben durchschlagen und im Innern keine Einrichtungsgegenstände beschädigt. Die Johanniskirche ist nun, wenn auch noch nicht endgiltig, wieder hergestellt worden. Es werden darin vom kommenden Sonntag an die Gottesdienste wieder abgehalten und zwar: um 9 Uhr vormittag für die deutschen Soldaten, um 11 Uhr vormittag und um 5 Uhr nachmittag für die Gemeindeglieder. In dem Fenster, das durchschlagen worden war, sind zum Andenken in einer Hülse die vorgefundenen Splinter und Bleistücke aufgehängt worden. Auch die Heizung ist verbessert worden, so daß die kleine Kirche während der Wintermonate angenehmer sein wird als bisher. Den Gemeindegesang wird zunächst die kleine Schar der hier zurückgebliebenen Waisenkinder leiten. Die nach Zombor geflüchteten Jünglinge werden aber auch schon in einigen Tagen zurückkehren. Dann werden nach schwerer und banger Wochen auch die beliebten Kinderchöre wieder Sonntag für Sonntag im Vormittagsgottesdienst in der alten Weise in der Johanniskirche erklingen. Nur die kleine Glocke wird nicht mehr zum Besuche einladen können, da sie vor Ausbruch des Krieges mit Rumänien heruntergenommen wurde, damit sie zur „guten Wehr u. Waffen“ gegen unsere Feinde umgegossen werde. Hoffentlich hilft sie so unseren tapferen Kämpfern mit zu baldigem endgiltigem Sieg! Die lieben Besucher der Johanniskirche aber werden unter den Umständen gerne auch ohne die Einladung durch Glockengeläute in den Gottesdiensten erscheinen, um dem Höchsten die Ehre zu geben, der unsere Stadt und Gemeinde in schwerer Zeit vor drohendem Unheil gnädig bewahrt hat und — so dürfen wir zuversichtlich hoffen, auch ferner behütet wird. Und wenn zu den alten Gästen der kleinen Kirche neue hinzukommen, so sollen uns auch sie herzlich willkommen sein.

H. W.

(Die Einlieferung der Metallgegenstände) findet vorläufig nicht statt. Der Einlieferungstermin wird später verlautbart werden.

(Das Soldatenheim) für deutsche Soldaten im Gesellschaftshaus ist am Mittwoch eröffnet worden. Es ist den ganzen Tag über geöffnet und erfreut sich eines sehr lebhaften Zuspruches. Man erhält Bier, Tee und Tabak. Frau Hermine Reschner hat ein Klavier zur Einrichtung beigelegt, wofür die Leitung des Soldatenheimes ihren Dank ausspricht.

(Spenden.) Von Professor i. P. Michael Szaki und von Frau Lina von Radulovich geb. Binder sind zum Andenken an Fritz Reissenberger, Leutnant i. d. Res., für die Gedenktafel je 20 Kronen, von Josefina und Karl Jauernig zum Andenken an ihre lieben Eltern Karl und Emilie Jauernig für die „Emilie Jauernigstiftung“ des Waisenheuses 20 Kronen gewidmet worden, wofür geziemend dankt das ev. Presbyterium u. B.

(Spenden für Strohsäcke und Decken für verwundete Soldaten.) Wir nehmen gerne Anlaß, mitzuteilen, daß aus verschiedenen Nachbarschaften der Ober- und Unterstadt zahlreiche Spenden an Strohsäcken, Decken und Pölstern an die Sammelstelle, Fräulein Auguste Schnell (Oberverwaltung des Siebenbürg. Landwirtschaftsvereins, Großer Ring Nr. 19) abgeführt wurden. Das Namensverzeichnis der spendenden Personen, das eine stattliche Reihe ausmacht und wegen Raummangel im Blatte nicht veröffentlicht werden kann, liegt bei der Sammelstelle zur gefälligen Einsicht auf.

(Kleine Mitteilungen.) Zurückgelassen wurde am 27. Oktober im Zuge Alvincz-Hermannstadt, der hier um halb 5 Uhr nachmittag ankam, in einem Wagenabteil zweiter Klasse ein kleines schwarzes Lederhandtäschchen, enthaltend mehrere Schmuckstücke (goldene Uhr, goldene Ringe, Ohrgehänge), einige Sparkassabüchel und die Taufscheine der Emilie Krauß und der Emilie Zacharides. Verloren worden ist ein silberner Armreif (blau emailliert). Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

### Dankfagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme anlässlich des Todes unseres unbergelichen Gatten und Vater sagt tiefgefühlten Dank den Herren Beamten der Finanzdirektion und allen lieben Teilnehmern  
39816

die trauernde Gattin und Tochter:  
Adolfine und Olli Berner.

### Köszönetnyilvánítás.

A felejtethetelen férj és atya halála alkamával a pénzügyigazgatóság tisztviselői kara és a többi résztvevők fogadják jóleső részvétükért halás köszönetünket.  
Ozw. Verner Rezsóné és leánya Olyi.

Zahl 8557. 1916.

39808

### Rundmachung.

Es wird hiemit verlautbart:

1. Mais (Kukuruz) darf unter keiner Bedingung verkauft beziehungsweise gekauft werden.
2. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer nur gegen Einkaufszertifikat, vorläufig bis 30. November 1916 verkauft beziehungsweise gekauft werden. Mit dem Tage der angeordneten Requirierung (wird in den Zeitungen verlautbart werden) sind sämtliche Einkaufszertifikate ungültig.
3. Brot und Mehl darf nur gegen Brot- bzw. Mehlkarte gekauft werden.
4. Die Maximalpreise für  
Weizen per 100 Kg. 42 Kr.  
Gerste per 100 Kg. 32 Kr.  
Roggen für 100 Kg. 34 Kr.  
Hafer für 100 Kg. 40 Kr.

sind strenge einzuhalten.

Eine Ausnahme kann nicht gemacht werden. Daviderhandelnde werden auf das strengste bestraft. Arreststrafen werden nicht in Geld umgewandelt.

Nagybánya, am 22. November 1916.

Die städt. Polizeihauptmannschaft.

### Wirtshausverpachtung.

Die Gemeinde Kereszténysziget (Großhau) verpachtet das Gemeindegewirshaus auf 3 Jahre (1917, 1918, u. 1919.) am 6. Dezember l. J. vorm. 11 Uhr in der Gemeindeganzlei.

Ausrufungspreis 2875 Kronen.

Die Vizitationsbedingungen können während den Amtsstunden in der Gemeindeganzlei eingesehen werden.

Das Ortsamt.

Zl. 794. 1916.

39748 2

### Wirtshausverpachtung.

Die Gemeinde Kisdisznód (Michelsberg) verpachtet ihr unter Hausnummer 77 mit der Lizenz versehenes Wirtshaus auf 3 Jahre (1917, 1918 und 1919) am 2. Dezember l. J. vormittags 10 Uhr in öffentlicher Vizitation an den Meistbietenden.

Ausrufungspreis 1700 Kronen.

Die Vizitanten haben vor Beginn der Vizitation ein 10% Badium niederzulegen. Schriftliche Offerte — versehen mit dem 10% Badium sind bis zum Beginn der mündlichen Vizitation im Ortsamt einzugeben.

Im Offert muß ausdrücklich enthalten sein, daß der Vizitand — die Vizitationsbedingungen kennt und sich denselben unterwirft.

Später einlangende und mit der obigen Klausel nicht versehene Offerte werden nicht in Betracht genommen.

Die Vizitationsbedingungen können während den Amtsstunden in der Gemeindeganzlei eingesehen werden.

Kisdisznód (Michelsberg), 10. Nov. 1916

Das Ortsamt.

Zl. 971. 1916.

39790 2

### Rundmachung.

Die Gemeinde Hermány (Kastanholz) verpachtet am 2. Dezember nachm. 2 Uhr ihr Gemeindegewirshaus in öffentlicher Vizitation.

Die Bedingungen können in der Gemeindeganzlei eingesehen werden.

Hermány, am 19. November 1916.

Das Ortsamt.

### Trikot-Habern

zum Maschinenreinigen werden gesucht bei Kunstsanft Jos. Drotleff.

Z. 5. 1916.

39806

### Rundmachung.

Die ev. Kirchengemeinde U. B. in Ugra-Galt, Köpfer Kirchenbezirk, verpachtet am 3. Dezember 1916 nachmittags 1 Uhr ihre zwei mit Schanklizenz versehenen Wirtshäuser auf die Dauer von 3 Jahren d. i. von 1. Januar 1917 bis zum 31. Dezember 1919.

Nähere Bedingungen sind ersichtlich beim Presbyterium.

Ugra-Galt, am 12. November 1916.

Das ev. Presbyterium U. B.

605-1916.

39817 1

### Eichen Bauholz.

Die Gemeinde Szenterzsébet (Komitat Szeben, von der Bahnstation Nagybánya 2 Kilometer entfernt) verkauft aus ihrem regelmäßigen Bauholzlager „Kirchenwald“ 509 in Brusthöhe gemessen 22—34 cm. starke, als Nutz- und Brennholz geeignete stehende Eichenstämmen in der am 14. Dezember d. J. 9 Uhr vorm. in der hiesigen Gemeindeganzlei abzuhaltenen mündlichen Vizitation unter Zulassung schriftlicher, mit dem ausbedungenen Badium versehenen und bis zum Beginne der Vizitation einzureichender Angebote.

Ausrufungspreis: 9095 Kronen.

Badium: 1009 Kronen.

Nachbote werden nicht berücksichtigt.

Die näheren Bedingungen können hieramtlich eingesehen werden.

Szenterzsébet (Hammersdorf) am 24. November 1916.

Das Ortsamt.

Verlässlicher

### Rutscher

ledig oder verheiratet, mit oder ohne Kost, bei gutem Lohn, wird gesucht

### Buchdruckerei Drotleff

Heltauergasse 23.

60 Hektoliter guten

### alten Wein

zu verkaufen

Heltau, Langg. Nr. 273 39776 2

### Eine Kuh und Kalb

zu verkaufen Rosenanger 5. 39754 3

### Familien-Ausstattungs-Kassetten

sehr geschmackvoll eingerichtet mit Briefpapieren, Postkarten in den verschiedensten Farben und Formaten

Papierhandlung Jos. Drotleff Heltauergasse 23.

### 2 fotografische Apparate Kodak

bessere Modelle sind Umstände halber billig zu verkaufen. Zu besichtigen zwischen 12-3 bei R. R. Pfempflingergasse Nr. 22 I. St. 39811 1

### Riemergehilfen

und

### 2 Lehrlinge

werden sofort aufgenommen bei Josef Schuster Hermannstadt, Heltauerg. Nr. 43 39762

### Weinstube Kovats

jeden Tag von 10 Uhr abend Musik. 39868 3

### Kontorist oder Kontoristin

für deutsche und magyarische Korrespondenz für auswärtig gesucht. Anträge unter Beifügung der Gehaltsansprüche an die Verwaltung dieses Blattes. 39782 2

### Friseurgeschäft Johann Link

Elisabethgasse 30 wieder geöffnet. 39294 2

### Ein besseres Dienstmädchen

etwa 15 bis 16 Jahre alt welches alle häuslichen Arbeiten verrichtet und auch im Nähen u. Häkeln gut bewandert ist, wird zu einem alten Ehepaar gesucht. Anzufragen von 9—12 oder 3—5 Uhr. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 39813 1

### 30 bis 40 mz. trockenes Haferstroh

ist abzugeben. Anzufragen Heiden-gasse Nr. 17 39815 1

### Foto-Apparate

und Bedarfsartikel

### Foto-Haus R. Kunto

Hermannstadt (Ungarn)  
Grosser Ring 19.  
39546 11

### Verlässlicher Geschäftsdienner

wird gesucht

### Buchdruckerei Drotleff

Heltauergasse 23.

### WOHNUNG

im Hause Brukenthalg. 9. II. St. bestehend aus 2 Gassen- und 2 Hofzimmer, Küche, Speisekammer, Keller und Aufboden, ist vom 1. April 1917, bezw. vom 1. Dezember d. J. an zu vermieten. Näheres beim Zentralamt der sächs. Universität, Gr. Ring 15, II. St. 39787 3

Falls unter den gegenwärtig hier weilenden Deutschen jemand aus

### Schwanheim bei Höchst

sein sollte, bittet das mitteilen zu wollen  
Dr. Carl F. Jickeli Kaufmann. 39310

### Fermer Buchhalter

deutsch, ungarisch und rumänischer Correspondent, guter Stylist, sucht Beschäftigung auch für Stunden. Anträge unter „Buchhalter“ an die Verw. dieses Blattes erbeten. 39774 2

### Neuer od. gut erhaltener Rutschwagen

möglichst Vierstellig, zu kaufen gesucht. Angebote unter Preisangabe an Deutsches St. Pferdedepot 2 in der F. u. L. Train-Kaserne. 39812

### Ein verlässlicher braver Kanzleidiener

wird gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen, selber kann auch verheiratet sein. Adresse in die Verwaltung dieses Bl. 39764 3

### Militärfreier Maschinist

mittleren Alters, sucht Stellung in einer Fabrik Hermannstads oder Umgebung. Wäg. Grabengasse Nr. 8. 39814 1

